

Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Postgebühren.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Handbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Geschäftsstelle entgegen.

Mit der Beilage



Am häuslichen Herd.

Die Anzeigengebühr beträgt für die kleine Zeile 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pfg. Anzeigen im amtlichen Teile 15 Pfg. Reklamezeile 25 Pfg. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Anzeigen-Abnahme bis Dienstag und Freitag vormittag 10 Uhr.

Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Wochenblatt für Annaburg
zugleich Publikations-Organ für

und die umliegenden Gemeinden
Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 11.

Mittwoch, den 7. Februar 1917.

21. Jahrg.

Bruch mit Amerika.

Berlin, 4. Februar. Reuter meldet, die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika habe den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland ausgesprochen. Der Präsident Wilson habe im Kongress davon Mitteilung gemacht. Dem deutschen Botschafter Grafen Bernstorff seien die Pässe zugestellt worden. Der amerikanische Botschafter Miller Gerard sei angewiesen worden, Deutschland zu verlassen.

Eine Bestätigung dieser Meldung liegt in Berlin an amtlicher Stelle noch nicht vor, jedoch wird ihre Richtigkeit nicht bezweifelt.

Präsident Wilson bekundet durch den Abbruch der diplomatischen Beziehungen, daß er in der deutschen U-Boote die Missbilligung der deutschen Verbrechen vom Mai vorigen Jahres sieht und daß er damit nicht einverstanden ist. In Amerika glaubte man in weitesten Kreisen, Wilson werde diesen Schritt erst tun, sobald Deutschland seine verschärfte Seeblockade gegenüber einem amerikanischen Schiff zur Anwendung gebracht habe. Daß er schon jetzt dazu übergegangen ist, beweist seine ausgesprochen deutsch-feindliche Stimmung. Wilson hat die deutsche Regierung lange über seine wahre Bestimmung zu täuschen versucht; man hatte ihn aber durchschaut. Jetzt ist die Waage gefallen, und die Lage geklärt.

Unser Oberste Seeresleitung wird durch diesen Gang der Ereignisse nicht überlastet. Das deutsche Volk darf davon überzeugt sein. Noch haben wir keinen Krieg mit den Vereinigten Staaten; wir suchen ihn zu vermeiden, wenn aber Amerika in der Anwendung unserer besten Waffen gegen das im Krieg mit uns stehende graulante Volk der Welt für sich einen Kriegsgrund sieht, müssen wir auch dies auf uns nehmen. Wilsons Drohung schreckt uns nicht.

Zum Bruch Amerikas mit Deutschland.

Berlin, 5. Febr. Zu dem Bruche Amerikas mit Deutschland schreibt der „Berliner Lokalanzeiger“: Wenn Wilson die Ergreifung von Gewaltmaßnahmen beginne, so handle er gegen die Gesetze der Menschlichkeit, in deren Namen er noch vor kurzem das Wort ergriffen habe. Er lade eine furchtbare Verantwortung auf sein Haupt. Seine Drohung soll uns aber nicht schrecken. Daß er sich an einen Kampf beteiligen werde, sei noch nicht anzunehmen, wenn aber Tatsachen vorliegen, so würden sie uns gerüstet finden.

Sämtliche deutschen Dampfer in Amerika beschlagnahmt.

Rotterdam, 5. Febr. Nach einer Reutermeldung aus New York sollen sämtliche deutschen Schiffe in New York und Hoboken, darunter auch der große Dampfer „Waterland“, beschlagnahmt worden sein. Man erzählt, daß die Besatzung der deutschen Schiffe, die in den Häfen der Philippinen interniert sind, verurteilt, die Maschinen zu zerstören. Die Behörden rufen darauf die nötigen Maßnahmen, um auf den 22 in den Häfen der Philippinen liegenden deutschen Schiffe Verschädlungen zu verhindern. Reuter meldet weiter aus Philadelphia: Die deutschen Hilfskreuzer „Promprung Wilhelm“ und „Prinz Eitel Friedrich“, die in der Marinewerk interniert waren, sind auf Befehl des amerikanischen Marineministeriums beschlagnahmt worden. Die Mannschaft wurde in die Marinebaracken untergebracht. Wenn sich die Nachricht bestätigt, daß nicht

internierte deutsche Dampfer beschlagnahmt wurden, so wäre das eine flagrante Verletzung des Völkerechtes, als dessen Verteidiger sich Wilson aufstellt. Noch sind wir mit den Vereinigten Staaten nicht im Krieg und die Bestimmungen des Friedens haben demnach trotz des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen Geltung. Sie geben der Union keine Handhabe, sich friedlicher Handelsschiffe zu bemaächtigen.

Amerika beschlagnahmt auch deutsche Hilfskreuzer.

Berlin, 5. Februar. (Nicht amtlich.) Nach hier angelangten Meldungen hat die Regierung der Vereinigten Staaten außer den bereits gemeldeten Handelsschiffen auch Hilfskreuzer, welche in amerikanischen Häfen liegen, beschlagnahmt und die Mannschaft dieser Kreuzer interniert.

Kein Zurück mehr!

Berlin, 5. Februar. Am Sonntag sprach eine Anzahl in Berlin lebender amerikanischer Journalisten im Auswärtigen Amte vor. Obwohl ein Empfang nicht vorgesehen war, richtete Staatssekretär Zimmermann einige kurze Worte an sie, die etwa folgenden Inhalt hatten: Wilsons Botschaft an den Kongress habe in Deutschland erkaunt und enttäuscht. Wir haben unter Möglichkeiten getan, einen Bruch zu verhindern. Die Entwicklung der Dinge ist nicht unsere Schuld. Wir haben Amerika keinerlei bedingungsloses Versprechen hinsichtlich des U-Boottkrieges gegeben! Davon, daß Deutschland ein Versprechen gegenüber Amerika verlegt, kann keine Rede sein! Wir hoffen, daß Präsident Wilson einsehen werde, daß wir im Rechte sind. In unserem Kampfe um unser Dasein gibt es kein Zurück mehr!

Der Weltkrieg.

Die Berichte der Deutschen Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 4. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei unsichtigem Frostwetter war der Artilleriekampf zwischen Lens und Arras von Serre bis zum St. Pierre-Baastwalde lebhafter als in den Vortagen. Nördlich der Ancre griffen die Engländer unsere Stellungen nach Trommelfeuer um Mitternacht an. Während nördlich von Beaumont die Angriffe scheiterten, gelang es nahe dem Flußufer einer Abteilung, in unsere vordersten Gräben zu dringen. Nordöstlich von Pont-à-Mousson und nördlich von St. Mihiel waren eigene Erkundungsvorstöße erfolgreich.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Kämpfen, die sich vormittags trotz strenger Kälte an der Wa entwickelten, wurden mehrere russische Angriffe abgewiesen.

An der Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph und bei der Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen ist die Lage unverändert.

Mazedonische Front.

Außer Feuerüberfällen bei Manastir sowie zwischen Bardar und Doiranlee nichts Wesentliches. Erster Generalquartiermeister Ludendorff.

Berlin, 4. Februar. Am 2. Februar abends haben mehrere unserer Landflieger Marineflugzeuge furios und blindlings ausgiebig mit Bomben belegt. Die Flugzeuge sind wohlbehalten zurückgekehrt.

Großes Hauptquartier, 5. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Vom Nordufer der Ancre bis zur Somme spielten sich bei starkem Artilleriefeuer in einzelnen Abschnitten auch Infanteriekämpfe ab.

Im Gegenzug wurde den Engländern der größte Teil der Gräben südlich von Beaumont wieder entzogen. Dabei blieben rund 100 Gefangene in unserer Hand.

Nachmittags scheiterte ein heftiger englischer Angriff nördlich von Beaumont, nachts wiederholter Ansturm starker Kräfte gegen unsere Stellungen von südlich Grandcourt bis südlich von Pys. Auch am Wege von Beaulencourt nach Queudecourt wurde gekämpft. Südlich der Somme holten Stoßtrupps über 20 Franzosen und Engländer aus den feindlichen Linien.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Narajowka fühlten kleine russische Abteilungen gegen unsere Sicherungen vor, die sie durch Feuer zurücktrieben.

An der Front des Generalobersten Erzherzog Joseph und bei der Seeresfront des Generalfeldmarschalls v. Mackensen ist die Lage bei geringem Artilleriefeuer und Vorfeldgefechten unverändert.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Erster Generalquartiermeister Ludendorff.

Luftkämpfe am 1. und 2. Februar.

Berlin, 3. Februar. Trotz der im Westen im allgemeinen ungünstigen Witterung war die Tätigkeit der deutschen Flieger am 1. und 2. Februar regen und erfolgreich. Die Gegner blühten im Luftkampf am 1. sieben Flugzeuge ein, am 2. im Luftkampf 5 und eines durch unser Abwehrfeuer. Leutnant Waldmann brachte in der Gegend von Cernay einen Farnam-Doppeldecker brennend zum Absturz, er hat damit seinen 11. Gegner erlöhigt.

In der Nacht vom 31. Januar zum 1. Februar belegten vier Lager und Dorf Provant mit 1075 Flugabwehrbomben mehrere gute Treffer wurden beobachtet. Am 2. fanden Bombenangriffe statt auf feindliche Lager bei Croombets, den englischen Flugplatz Baillet und auf Truppenlager nördlich Lorce. Ein feindliches Aufklärungsgebietsflugzeug, das am 1. sich über unserer Front in Fländern zeigte, wurde auseinander gesprengt und nach Verlust von 3 Flugzeugen über die Front zurückgetrieben.

Das Gebot der Stunde.

Die Entscheidung in diesem Kriege steht noch bevor. Nach der schändlichen Abweisung des Friedensangebots unseres erhabenen Kaisers ist Kampf die Lösung, daher sollte man nicht so viel vom Frieden reden. Solches Gerede schläfert ein und läßt englische Gemüter immer wieder nach dem Seeholme der Friedensausicht halten. Es gibt keinen Frieden ohne die Waffenentscheidung. Darauf muß sich ein jeder einrichten dort draußen im Felde und hier in der Heimat. Alles, was wir durch geistige und leibliche Arbeit unserer Väter ererbt und durch eigene Tätigkeit hinzugebracht haben, alles, was deutsch ist, bildet den Einlag. Es geht um die deutsche Arbeit auf allen Gebieten. Mag jemand reich oder arm, vornehm oder gering, weiß oder unweiss sein, er hat um das zu kämpfen, was er sein eigen nennt. Wir müssen alle zusammenstehen zu einem Ziele. Dieses Ziel ist der Sieg. Was nützen die besten Vorbereitungen für die Zeit nach dem Kriege, wenn wir vorher vernichtet sind! Daher sind alle Kräfte an den Kampf zu legen und die Gedanken an den Frieden ihm nachzuschleppen.

Kriegsminister v. Stein.

Kanonboot „Geyer“ von der eigenen Besatzung vernichtet.

Newyork, 5. Febr. Neuter meldet: Das deutsche Kanonenboot „Geyer“, das in Honolulu interniert ist, wurde von der Besatzung in Brand gesetzt und liegt in Flammen.

Abbruch der Beziehungen zwischen Amerika und Oesterreich.

Amsterdam, 5. Febr. Wie Pariser Mäppter aus Madrid melden, soll die amerikanische Regierung nunmehr auch mit Oesterreich-Ungarn die diplomatischen Beziehungen abgebrochen haben. Der amerikanische Botschafter Penfield sei bereits abberufen und werde mit Gerard von Barcelona aus an Bord eines spanischen Schiffes die Rückreise nach New-York sofort antreten. Der Reiseweg gehe über Kuba.

Die Stimmung in England.

Spezshagen, 5. Febr. Nach Meldungen aus London wird die Verhärterung des U-Boot-Krieges von der englischen Bevölkerung zwar mit Ruhe, aber doch mit großem Ernst aufgenommen. Die deutsche Unfugigkeit wird keinesfalls als Bluff aufgefaßt, die Bevölkerung ist sich vielmehr darüber klar, daß die Schiffverluste in den nächsten Monaten unter Umständen noch erheblich größer sein werden als bisher. Der englische Handel wird voraussichtlich eine starke Einschränkung erfahren, da der vorhandene Schiffraum vor allem für die Zwecke der Admiralität und der Heeresverwaltung sowie für die Lebensmittelversorgung benötigt wird.

Der uneingeschränkte U-Bootkrieg.

Englands Flotte und Seehaft.

Rotterdam, 3. Febr. Aus England zurückgekehrte Seeleute berichten von dem Einlaufen zahlreicher beschädigter englischer Zerstörer in englischen Häfen in den letzten Tagen des Januar. In der Mündung des Humber wurden mehrere Zerstörer mit teilweise meggelochenen Schornsteinen beobachtet.

Rotterdam, 4. Febr. In Schiffsfahrtskreisen verlautet, daß seit Beginn des vorjährigen U-Bootkrieges schon über 30 Schiffe versenkt worden sind.

Stockholm, 3. Febr. Das Ministerium des Meeres gibt bekannt, daß die englische Admiralität vorläufig das Auslaufen aller Schiffe aus den englischen Häfen verboten hat. Ausgenommen in nur ein Passagierschiff.

Ein amerikanisches Torpedoboot gesunken.

Philadelphia, 5. Febr. (Neuter.) Das Torpedoboot „Jacob Jones“, das auf der Fahrt von Boston angekommen war, um eine Maschinenprüfung vornehmen zu lassen, blieb die Nacht über im Fluße. Als man heute morgen begann, das Torpedoboot nach dem Dock zu schleppen, begann es zu sinken. Es gelang, das Schiff zu retten. Ein Mann der Besatzung wurde unter Sabotageverdacht verhaftet.

Die Kälte an der Nordostfront.

Mitau, 3. Febr. Seit gestern hat die schneidende Kälte zugenommen und heute an der Front 30 Grad, an besonders ausgelegten Stellen 34 Grad erreicht. Damit ist die Kampftätigkeit so gut wie unterbrochen. Mit der Artillerie ist kein Positionsschießen mehr möglich. Die Minenwerfer versagen. Die Zieger müssen wegen Eintrirens der Leitungen aus der Luft, aber auch die Widerstandskraft der Menschen ist dieser Kälte nicht gewachsen. Die Ge-

wehre können in den erfrorenen Fingern nicht mehr gehalten werden, die Stimmenden frieren beim Aufbrennenmerken fest. So blieben sich entwickelte Kämpfe im Keime stecken. Die Leistungen, die unsere Truppen unter diesen Bedingungen vollbringen müssen, sind ungebauer schwer. Freilich müht auch den Russen ihre Uebermacht der Naturgewalt gegenüber nichts mehr; ein russischer Angriff heute morgen eskalierte in der Kälte.

Die Nachricht vom uneingeschränkten U-Bootkrieg wurde überall hier an der Front mit nachhaltiger, ernster Freude begrüßt. Gerade diese Truppen hier, die Ungeheures auszuhalten müssen, freuten sich ganz besonders, daß jedes Mittel angewandt wird, alle Leiden zu kürzen.

Die Unruhen in Moskau.

Moskau, 3. Febr. Aus Sofia wird berichtet: „Narodni Prava“ schreibt aus russischer Quelle über die letzten Demonstrationen in Moskau: Die Demonstrationen begannen Dienstag zeitlich früh und dauerten ununterbrochen bis Donnerstag früh nachts. Die Volksmenge verlammete sich Dienstag früh, um wegen des Lebensmittelmangel zu demonstrieren. Die ganze Bevölkerung des Arbeiterviertels nahm daran teil, und als der Zug zur Ulize Dobnina kam, hatten schon mehr als 100000 Mann alles auf dem Wege verpulvert. Sie führten auf Holztafeln Anschriften wie: „Wir hungern, gebt Brot.“ „Schließt Frieden.“ „Wieder mit England.“ Mittwoch früh warteten viele Leute bei der Brücke auf die Verteilung von Lebensmitteln. Als man aber sah, daß keine Verteilung stattfindet, begann das Volk neuerdings zu plündern. Die Menge zog ins Innere der Stadt; auf dem Wege wurden alle Geschäfte geplündert, Straßenbahnwagen wurden umgürzt, die Schienen aufgewickelt. Polizei schritt ein, war aber genötigt, sich zurückzuziehen, da 20 Polizisten mit Eisenbahnschienen erschlagen wurden. Donnerstag früh, als die Menge noch immer plünderte, schritt ein Kavallerie-Regiment ein. Die Menge widerlegte sich. In kurzer Zeit lagen 500 Arbeiter und 54 Soldaten tot am Plage. Späterhin verweigerten die Kavalleristen den Waffengebrauch.

Explosion und Brand in Archangelsk.

Petersburg, 3. Febr. (Meldung der Petersburger Telegraphenagentur.) Der Admiralstab teilt mit: Am 26. Januar entbrach bei der Entladung des „Schrotters“ „Tschjuskin“ bei einem der Ausläßplätze in Archangelsk eine Explosion und ein Brand, der sich sofort in den Gebieten dieses Wäschplatzes verbreitete. Der Brand verursachte Schaden unter den Gebäuden beim Waghof, unter einigen Lagern, Schuppen und Baracken. Von den Schiffen wurde außer dem „Tschjuskin“ ein Schlepper zerstört. Außerdem erlitten fünf Dampfer Beschädigungen, drei davon nur leichte. Unter den 344 Verletzten sind drei Offiziere und 99 Soldaten. 59 Personen wurden schwer verletzt. Die Zahl der Toten ist noch nicht endgültig festgestellt, sie beläuft sich anscheinend auf etwa dreißig. Am 31. Januar konnten die Dampfer schon wieder an der Unfallsstelle anlegen. Die gewöhnlichen Ladearbeiten werden ungehindert fortgesetzt.

Die Entwölkung Frankreichs.

Der Geburtenrückgang in Frankreich hat sich durch die Einwirkungen des Krieges derartig verschärft, daß die Bevölkerungsziffer rapide abnimmt.

Während die Geburtenzahl, die sich 1913 auf 604 454 stellte, im ersten Kriegsjahr auf 591 222 sank, ist sie 1915 sprunghaft auf 382 466 zurückgegangen. Da die Zahl der Todesfälle sich einschließlich der Kriegesopfer nach den französischen amtlichen Angaben 1915 auf 644 301 bezifferte, hat sich die französische Bevölkerung 1915 um 261 855 Personen vermindert. Für 1916 liegen keine amtlichen Angaben vor, doch hat sich das Verhältnis zwischen Geburten und Todesfällen noch erheblich verschlimmert.

Besuch Kaiser Wilhelms bei König Ferdinand.

Großes Hauptquartier, 4. Februar.

Der Kaiser hat sich zum Besuche des Königs der Bulgaren am 3. d. Mts. mit größterm Gefolge, unter dem sich auch der bulgarische Militärbefehlsmächtige Oberst Gantschew befand, nach Pflizen in Ungarn begeben, wo der König zur Krone wartet. Auf dem Wege vom Bahnhof zum Hotel Therman-Palast wurde der Kaiser von der Bevölkerung enthusiastisch begrüßt. In der Halle des Hotels hatten sich die Spitzen der Behörden und die Wabedirektion sowie eine größere Anzahl reformulaisener Offiziere der österreichisch-ungarischen Armee versammelt. Der Kaiser sprach jeden einzelnen an, u. a. auch den Bruder des ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Tisza.

Hierauf begab sich der Kaiser zu den Wohnräumen des Königs der Bulgaren, der ihn mit seinem Bruder, dem Prinzen Philipp von Sachsen-Coburg und Gotha vor dem Eingang herzlich begrüßte. Die beiden Monarchen konferierten mehrere Stunden allein. Anschließend fand eine Abendtafel im großen Saal des Hotels statt, an der auch die beiderseitigen Gefolge teilnahmen. Der Kaiser lag zwischen dem König und dem Prinzen Philipp, dem der Kaiser den Hohen Orden vom Schwarzen Adler verliehen hatte.

Nach der Tafel wurden dem Kaiser die Damen und Herren des ungarischen Hofes kreuzes vorgestellt, zu dessen Gunsten er einen goldenen Nagel in eine Nachbildung der Krone Ungarns einschlug.

Am späten Abend wurde nach herzlicher Verabschiedung die Rückreise nach dem Großen Hauptquartier angetreten.

Aus den Verlustlisten.

741—740. Wilhelm Graefe aus Jessen, verw.; Emil Heinicke aus Pregel, verw.; Gefr. Paul Bahn aus Raundorf, verw.; Reinhold Clemens aus Seyda, bisher verw., ist verw. und vermisst; Albert Schreiber aus Jessen, bisher vermisst, ist in Gefolge; Friedrich Dubrau aus Jessen, bisher vermisst, ist verw. und in Gefolge; Gefr. Wolf Henke aus Schwemitz, bisher vermisst, ist im Lazarett; Wilhelm Wäsch aus Seyda, bisher verw., ist in Gefolge; Robert Lottendörfer aus Prettin, bisher verw.; Hermann Däumichen aus Raundorf, tot; Ernst Nöhnius aus Lebnitz, durch Unfall verlegt; Paul Berger aus Jessen, bisher vermisst, gerichtlich für tot erklärt; Ostwald Heide aus Prensdorf, verw.; Hermann Jennig aus Olfers, durch Unfall verlegt; Otto Richter aus Schwemitz, verw.; Ernst Schäfer aus Dauschfen, verw.; Wlff, Paul Ruhmert aus Olfers, verw.; Max Ehrhardt aus Prettin, gest. an seinen Wunden; Ferdinand Bräunig aus Dornhirsch, bisher vermisst, ist verw.; Gefr. Paul Hilde aus Pregel, starb infolge Krankheit; Ostwald Streit aus Schwemitz, bisher vermisst, in Gefolge; Gefr. Reinhold Trödel aus Jessen, bisher vermisst, in Gefolge; Oswald Teplemann aus Raundorf, tot.

Eine ungeliebte Frau.

Roman von M. Hartling.

8]

Nachdruck verboten

„Nun mußt du wieder mein Freund sein, du liebes, kleines Buch,“ murmelt Marianne traurig, „und doch hatte ich geglaubt, dich jetzt entbehren zu können, jetzt einen Freund zu besitzen, denn ich die geheimsten Regungen meiner Seele anvertrauen konnte. Vorbei! Für immer vorbei! Er will meine Liebe, mein Vertrauen nicht, ihm ist beides ja nicht notwendig zum Leben.“

Sie öffnet das Buch. Wie traumverloren ruht ihr Blick auf der ersten Seite. Ein weider, lehnstuchvoller Schein kommt in ihre Augen, ihre Lippen zittern leise in zurückgedrängtem Schmerz. Aber dann flammen ihre Augen plötzlich auf in wiedererwachter Energie. Nein, nicht den Kopf hängen lassen, stark sein will sie, eine echte Weibin. Ihre Mutter war es nicht, sie aber fühlte etwas in sich von dem Startumt des alten, tapieren Gesieles fühlte plötzlich, wie innig sie Tante Erna geistesverwandt ist. Ihr Geis ist umschwebt sie, in ihrem Geiste, der ihr aus den ersten Zeilen des Tagebuches entgegenleuchtet, will sie weiter handeln. Sie liest halblaut das kleine Gedicht, das die erste Seite füllt:

So sei auch du! — Zum Himmel schon empor und lerne;

Er, der in schlichter Bläue niederläßt, —

So lang es Tag, verhilft er seine Sterne,

Doch herrlich leuchten läßt er sie bei Nacht.

So sei auch du! — Im Glühe still bescheiden, Brahl mit dem Glanze deines Innern nicht! Jedoch die düstern Nächte deiner Leiden Durchleuchte mit der eigenen Sterne Licht.

Und darunter ein Wort von Schiller:

„Gib deinem Schmerz Worte; Gern, der nicht spricht, ersticht das volle Herz und macht es brechen.“

Mechanisch blätterte sie in dem Buche, kleine Szenen aus den Tagen der Kindheit traten wieder lebhaft vor ihren Geist. Die Gegenwart mit ihrer Not und ihrem Schmerz verflucht, sie flücht sich wieder in dem großen, finsternen Hans am Stabgraben, sie streift wieder in dem allzufrühen, allzuachtigen Garten umher, in dem die Blumen nur spärlich blühen, in dem aber dafür eine Lumenge gesiederte Sängler ihr Wesen treiben. Im bequemen Polsterstuhl auf der weinurannten Veranda sitzt die Mutter, ängstlich die Stellen auswählend, wo die spärlich hereinfallenden Sonnenstrahlen die Fröstelnde erwärmen können. Die liebe, gute Mutter, mit dem stillen, sanften Augen und dem trüben Schmerzengrug um den blassen Mund! Und neben der Kranken der störrische Vater mit dem ruhigen, intelligenten Gesicht, das nur dann ein warmes Leuchten verstrahlt, wenn er sich zu dem geliebten Weibe niederbeugt. Ganz still nur durfte die kleine Marianne zu der Mutter Füßen sitzen, den Kopf an ihre Knie gelehnt, indes der Mutter durchsichtig blasse Hand zärtlich über die reiche, goldige Lockenflut ihres Kindes strich. Wie hatte es dann schmerzlich gequert in den feinen, verhärmten Jügen, wie hatte die matte Stimme gebebt, wenn sie flüsternd

sagte: „Mein Kind, meine Armg! Wer wird für dich sorgen, wenn ich nicht mehr bin?“ Dann war Marianne leise weinend hinausgeschlichen in das dicke Laubgewirr des dämmerdunklen Garten. Dann hatte sie geglaubt, ihr kleines Herz müsse brechen vor unfaßbarem Weh, und ach, es war doch nicht gebrochen. Ein Kinderherz ist doch so elastisch, mag der Schmerz es noch so tief niederdrücken, immer wieder schnell es empor. Kindertränen gleichen dem Sonnenregen, so plötzlich, wie er aus heiterem Himmel niederfällt, ebenso plötzlich hört er wieder auf, und die lachende Sonne spiegelt sich in den hellen, blinkenden Tropfen, die auf Busch und Strauch zurückgefallen sind.

Mariannes Blick gleitet gedankenverloren über die mit kleiner Kinderhändchen bedeckten Seiten, auf einem Blatt aber haftet der Blick länger, härter.

„Ein seltsames Ereignis,“ steht am Kopfe des Blattes. „Heute ist mir ganz Seltsames passiert. Noch klopft mein Herz stürmischer, noch fühle ich, wie mir das heiße Blut in die Wangen steigt, wenn ich zurückdenke. Ich sah in den Zweigen meines Kastanienbaumes, in dem ich fast immer sitze, wenn Papa im Bureau weit und Mama ihre Hufeisenhüden hält. Ich beobachtete die Spaziergänger, die über die Brücke gehen. Ganz einzelne gehen auch längs der Gartenmauer am Stabgraben entlang. Auch er ging dort, von dem ich schreiben möchte, und er sah je tieferartig aus, daß es mir ganz eigen und weh ums Herz wurde. Lange stand er still und starrte in das trübe Wasser. Ich konnte sein Gesicht deutlich sehen, denn er stand

Lokales und Provinzielles.

— **Annaburg.** Offizierstellvertreter Herrmann Arndt im Landwirtsch.-Int.-Regt. 36 wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

— **Annaburg.** Am 7. d. Mts. feiert das Sommerliche Ehepaar das Fest ihrer Silberhochzeit. **Schulschließ wegen Kohlenmangel.** Die königliche Regierung zu Merseburg hat verfügt, daß wegen des im ganzen Regierungsbezirk herrschenden Kohlenmangels der Unterricht in sämtlichen ihr unterstellten Schulen des Bezirks in der Woche vom 5. bis 10. Februar bis auf weiteres ausfällt.

Erkundigung vor der Reise empfohlen. In nächster Zeit wird es erforderlich werden, noch einzelne schnellfahrende Züge ausfallen zu lassen, um den starken Güterverkehr besser bedienen zu können. Die Reisenden werden daher gut tun, sich am Tage vor der Abreise davon zu vergewissern, ob die Züge, deren Benutzung beabsichtigt ist, auch wirklich verkehren. Die Eisenbahndirektionen sind vom Minister der öffentlichen Arbeiten angewiesen, unbedingt dafür zu sorgen, daß etwaige Fahrplanänderungen am Tage vor dem Inkrafttreten durch Anzeigen in der Presse und durch Aushang auf den Bahnhöfen bekannt gemacht werden.

Die neuen Feldpostadressen. Nach einer Verfügung des Kriegsministeriums vom 16. d. Mts. treten am 15. Februar neue Bestimmungen über die Adressierung von Feldpostsendungen aller Art in Kraft. In den Aufschriften ist alsdann jede Angabe über Kriegskampfläuf, Zugehörigkeit zur Armee, Armeegruppen, Armeebteilungen, Armeekorps, Divisionen und Brigaden verboten. Sie dürfen nur die Bezeichnung des Truppenteils bis zum Regiment aufwärts enthalten. Bei Truppenteilen, die keinem Regimentsverbande angehören (selbständige Bataillone, höhere Stäbe usw.), ist der dienstliche Bezeichnung der Formation der Zusatz „Deutsche Feldpoststation Nr. ...“ zuzufügen. Bei Angehörigen der Städte von Armeekorps sowie von Divisionen und Brigaden muß die Feldpostnummer in der Adresse weglassen. Die Veranlagung der neuen Feldpostadresse nach der Heimat erfolgt durch die Truppenangehörigen.

Alle Feldpostämter und Feldpostexpeditionen werden für die Folge mit „Deutsche Feldpost“ und einer Nummer bezeichnet.

Die Feldpostadressen haben hiernach zum Beispiel zu lauten:

a) ohne Angabe einer Feldpostnummer, da im Regimentsverband:

An
Unteroffizier Friedrich Müller
Infanterie-Regiment 91
1. Bataillon
3. Kompanie.

b) mit Angabe einer Feldpostnummer, da nicht im Regimentsverband:

An
Jäger August Meyer
Jäger-Bataillon
2. Kompanie,
Deutsche Feldpost Nr. 163.

c) mit Angabe einer Feldpostnummer, da besondere Formation und nicht im Regimentsverband:

An
Trainisoldat Otto Schulz
Reiserde-Fußpart.-Kolonne Nr. 190
Deutsche Feldpost Nr. 180.

Bei Veränderung der Adressen müssen die Angehörigen jedesmal erneut verständigt werden.

gerade unter dem Baume, in dem ich saß. Es war ein hübsches, offenes Anbengestüt, aber auf seinen Zügen lag viel Angst und Dual.

„Es wäre ja alles vorbei, wenn ich mich entschließen könnte, da hineinzupringen!“ sagte er plötzlich hastig.

Ich schrie auf, aus Angst, er möchte sein Vorhaben ausführen, und durch meinen Schrei erschreckt, blickt er empor. Er kann, verwirrt sehen wir einander an, dann plötzlich ging ein Lächeln über sein finstres Gesicht, es war, wie wenn die Sonne plötzlich durch dunkle Wolkenmassen blüht. Und dann sagte er mit seiner Not, er hätte Schulden, Spielschulden, die er dem gestrengen Vater nicht offenbaren durfte. Ich eilte ins Haus. Welch ein Glück, daß heute mein Geburtstag war und daß mir Papa eine Geldsumme geschenkt, die gerade hinreichte, seine Schuld zu lösen. Wie seine Augen aufleuchteten bei meinen Worten, welch liebe, gute Augen er hat, und doch wollte er das Geld nicht nehmen. Er ist ja ein so feiner Herr, und mir scheint, furchtbar stolz. Schließlich nahm er sich doch als Darlehen gegen monatliche Rückzahlung. Ich habe ihm versprochen, am 1. jeden Mts. hier im Kastanienbaum auf ihn zu warten. Ich habe ihn nicht wieder gesehen.

„Ach Gott, etwas so Schreckliches ist ja passiert seit jenem Tage. Mein Mütterchen ist gestorben, mein liebes, gutes Mütterchen! Ich habe es nicht sterben sehen, Papa wollte mich nicht an das Sterbebett lassen. Zwischen Blumen hat man sie aufgebahrt, wie still und friedlich sie da auf den

— Vom 7. Februar ab werden bei den Postankäufen wegen Betriebsmängeligen **Einschreibepakete an Private nicht mehr angenommen.**

Dommitzsch. 30. Jan. Im Jahre 1917/1918 werden an Steuerzuschlägen erhoben werden: 170 Prozent zur Staatseinkommensteuer und den finanzierten Sägen; 170 Prozent zur Gebäude-, Grund- und Gewerbesteuer, sowie 30 Prozent zur Betriebssteuer.

Blitzsch. 31. Jan. Auf der Landstraße unweit unseres Dorfe wurde vorige Woche der Arbeiter Ernst tot aufgefunden. Derselbe hat sich wahrscheinlich hingelegt und ist erfroren.

Wittenberg. (Zwei Menschen verbrannt.) Im Hause Feldstraße 64, in der Nähe des Gasthofs zum „Goldenen Stern“ kam in der Wohnung des Schlossers Denschel in der Nacht zum Sonntag Feuer aus, dem die beiden Geleute, die in der Dachstube des Hauses schliefen, leider zum Opfer fielen, trotzdem sich die zwei Kinder bemängelt, die Eltern zu retten. Ehe bei dem Wassermangel Hilfe gebracht werden konnte, waren die beiden in den fünfziger Jahren stehenden Geleute erstickt und verbrannt. Die verholzten Leiden wurden bei den Aufräumungsarbeiten gefunden.

Deßau. 3. Febr. Bei der Ausübung seines Berufs (getödt.) Gestern Abend ist der Fahrrad-Krankentransportwagen der Sanitätswache in der Ferkler Straße am Kleinen Markt mit einem Straßenbahnwagen zusammengefahren. Der Sanitätswagen ist durch den Zusammenstoß vollständig zertrümmert worden und der Sanitätswachmann Hoffmann erlitt eine so schwere Verletzung, des Rückgrates, daß er gleich darauf verstarb. Wer die Schuld an dem Zusammenstoß trägt, ist noch nicht festgestellt. Wahrscheinlich war die Mangelverfügbarkeit des Sanitätswagens durch den tiefen Schnee auf der Fahrbahn sehr behindert.

Halle a. S. Sämtliche häftliche Volks- und Mittelschulen sowie sämtliche Realschulen stellen mit Rücksicht auf die Koffenknappheit vorläufig auf die Zeit vom 5.—10. Februar den Unterricht ein. Auch für die höheren Mädchenschulen ist die gleiche Maßnahme geplant, doch steht darüber noch die Entscheidung des Provinzialkollegiums aus. Dagegen wird auch die gemeinliche Fortbildungsschule in sämtlichen Klassen den Unterricht für die genannte Zeit einstellen.

Hildesheim. 3. Febr. (Auch im Tode vereint.) Ein jünger Tod endete hier das Leben des 71-jährigen Berginvaliden Brunnenbad und seiner 69-jährigen Ehefrau fast zur gleichen Stunde. Ohne von einer Krankheit heimgeleitet zu sein, legten sich die Ehegatten zu Bett. Als am Morgen der Ehemann erwachte, fand er seine Frau tot vor, daß erregte ihn so, daß er alsbald starb, am gleichen Vormittage fanden ihn Familienangehörige auf der Dienbant stehend im Sterben.

Zangerhausen. 2. Febr. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich im benachbarten Gonna. In der Familie des Landwirts Hildmann war Benzol, das zum Motorbetrieb der Drechselmaschine gebraucht wird, zum Aufwärmen auf den Dien gestellt. Durch die entzündete Döse kam das Benzol zur Explosion, wobei sich leider die Familienangehörigen zum Teil schwere Verletzungen zuzogen. Wie die Stoffhändler Zeitung meldet, erlitten die 17- und 6-jährige Tochter und der 5-jährige Sohn sehr schwere Brandwunden, während Hildmann selbst weniger schwer verletzt wurde. Durch die Nachbarn, die sich durch Einschlagen der Fenster den Weg zur Hildmannschen Wohnung möglich machten, wurde der Brand ge-

weihen können lag, schöner noch fast sah sie aus als im Leben. Ich habe mich in den jetzt leeren Sessel auf die Veranda gesetzt und gemeint, so lange gemeint, bis meine Augen ganz heiß und trocken geworden sind. Nun werde ich hier immer ganz allein sein. Niemand wird mehr „liebe, kleine Anny“ zu mir sagen, niemand mich mehr küssen oder mir Haar und Wangen streicheln. Doch mitten in meinem Schmerz kam Tante Erna. Sie nahm meine Hand und führte mich an Mütterchens Sarg.

„Mariamne!“ sagte sie sehr ernst, aber doch freundlich, „du darfst um die Tote nicht allzu sehr trauern. Gönne ihr die himmlische Ruhe, sie hat sie wohl verdient. Du aber mußt deinen Schmerz bezwingen, mußt lernen, das Schwerkelt im Leben kluglos zu ertragen.“

Sie ist eine starke, mutige Frau, und doch so gütig, die liebe Tante Erna, ich möchte ihr gerne gleichen. Ich habe mich bemüht, die Tränen, die mir immer wieder kamen, hinauszuschleudern, und ich habe es fertig gebracht. Nur als man Mütterchen in die schwarze, enge Grube senkte, habe ich noch einmal laufungslos geweint. Vater ist so still und ernst, ich fürchte mich fast vor ihm. Heute hatte er eine lange Betsprechung mit Tante Erna. Ich höre, wie sie von Mama sprach und auch von mir. Als ich Papa „Gute Nacht“ wünschte, blickte er mich so eigen und lange an, dann küßte er mich plötzlich, und ich fühlte etwas Feuchtes und warmes auf meiner Stirn. Vater meinte! Mein kleines Herz krampte sich zusammen bei dieser Wahrnehmung, ich hätte ihm um den Hals fallen,

köst. Sämtliche vier Personen wurden in das hiesige Krankenhaus eingeliefert.

Nach. (Umtlich.) Bei der Blockade Finkenrath an der Straße München-Gladbach-Nachen fuhr am Sonnabend vormittag gegen 8 Uhr der aus der Richtung M.-Gladbach kommende Personenzug 402 auf den verspäteten, eben in der Unfall der gestrigen Personenzug 398. Durch den heftigen Anprall wurden die drei letzten Wagen des Personenzuges 398 teilweise ineinandergeschoben. Acht Reisende wurden getötet, mehrere teils schwer, teils leicht verletzt. Beide Hauptgleise waren etwa vier Stunden gesperrt. Der Sachschaden ist nicht bedeutend. Der Unfall ist auf das Ueberfahren des Halteplans zurückzuführen.

Bermischte Nachrichten.

Die Danziger Nacht zugeföhren.

Berlin, 5. Febr. Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Danzig: Infolge der anhaltenden strengen Kälte, die 24 Grad Celsius erreicht, ist die Danziger Nacht weit mit Eis bedeckt, was seit Jahren nicht dagewesen ist. Durch Drehung des Windes ist das Eis zum Teil in das Bief hinausgetrieben worden. Die Gelaer Fischer mußten den reichlichen Breitsfang, bei dem an einem der letzten Tage allein 1600 Gentner im Werte von 40000 Mk. eingebracht worden waren, einstellen und konnten nur mit vieler Mühe ihre Netze aus dem Eise retten.

Die härteste Kälte seit hundert Jahren. Die starke Kälte hat unvermindert den ganzen Tag über am Sonntag angehalten. Aus dem Reich treffen aus allen Gegenden Nachrichten über außerordentlich tiefe Temperaturen ein. Vom Rhein wurden 23, aus der Höhe 26 Grad Kälte gemeldet. Königsberg hatte 24, Insterburg 25 Grad. In Berlin maß man mit 16 Grad die tiefste dort verzeichnete Temperatur.

Der Tod im Eisenbahnsteil. Auf der Eisenbahnfahrt von Berlin nach Wesel kamen zwei Pioniere vom Eisenbahnregiment Nr. 1, der Techniker Willi Seifert aus Schöneberg, und der Schmitz Kurt John aus Steglitz ums Leben. Sie waren unterwegs in einen ungeheuren Wagen 1. Klasse eingestiegen und verlachten nun mittels eines im Felde gebräuchlichen Wärmehüchens das Wirtel zu heizen. Dann schliefen sie ein, um nicht mehr aufzuwachen. Ausströmendes Kohlenoxyd hatte ihnen den Tod gebracht. Auf dem Bahnhof in Hanau i. B. fand man sie leblos auf.

Große Kälte in Italien. Laut „Secolo“ erschweren Kälte und Schnee weiterhin den Verkehr in Italien. In Ravenna beträgt die Kälte 10 Grad, in Alessandria sogar 13 Grad.

Eine Meldung des „Avanti“ aus Genua klagt über den Mangel an Lebensmitteln. In einer Mitteilung des „Popolo d'Italia“ aus Anzio wird erklärt, daß das Leben in dieser Stadt fast unmöglich gemacht sei. Kosten und Holz seien überhaupt nicht aufzutreiben. Eier, Milch, Zucker und Brot würden immer teurer. „Giornale d'Italia“ besagt, daß in Italien alle Maulbeerbäume gefällt würden, um Holz zu erlangen. Die Regierung solle entscheiden, so wie sie es kürzlich wegen der Delbäume getan habe.

Markt-Kalender.

Am 10. Februar: Viehmarkt in Jessen.

ihn trösten mögen, aber er war schon wieder de^t kühlte, ruhige Mann, der er immer gewesen. Heute schreiben wir den 20. September. Ein wichtiger Tag für mich, denn ich werde in einigen Stunden mit Tante Erna abreisen in die Heimat meiner Mutter. Darum also war Papa gestern Abend so stillam, die Trennung von seinem Kinde tat ihm weh. Es klingt eigentlich hart, aber dennoch, ich kann nicht traurig sein über die Trennung, ich freue mich vielmehr, aus diesem kalten, finsternen Hause fortzukommen, in dem es ohne Mutter so öde und leer ist. Mein liebes Tagebuch aber soll mich begleiten, getreu werde ich alle Eindrücke meines Lebens niederschreiben.

Schloß Brieseld im Oktober. Nun bin ich schon eine ganze Reihe von Tagen in der Heimat meiner Mutter. Wie schön es hier ist, wie farbenprächtig die Wälder zur Herbstzeit leuchten! Der weite Park voll Blumen und Sonne, so ganz anders als der dunkle Park daheim. Nun begreife ich, warum Mutter sich so nach ihrer Heimat lebte. Wer einmal im Wann dieser dunklen Waldesäugen gestanden, muß sich nach ihnen ja zu Tode sehnen.

Eins aber begreife ich nicht, Dunkel Ferdinand, der Bruder meiner Mutter, hat meiner Mutter die Heimat nicht vergeden können, er ist doch sonst so lieb und gut, warum war er denn gegen mein armes Mütterchen so hart? Ist es denn so schlimm, wenn eine Tochter aus altadeligem Hause sich mit einem bürgerlichen Manne vermählt? Ich begreife das nicht.

Fortsetzung folgt.

Amtlicher Teil.

Veranlagung der Besitzsteuer und der Kriegsteuer.

Auf Grund des § 52 Absatz 1 des Besitzsteuergesetzes und des § 26 des Kriegsteuergesetzes sind alle Personen

- a) mit einem steuerbaren Vermögen von 20 000 Mark und darüber, welche nicht zum Wehrbeitrag veranlagt sind, sowie alle Personen, deren Vermögen sich seit der Veranlagung zum Wehrbeitrag um mehr als 10 000 Mark erhöht hat,
- b) deren Vermögen sich in der Zeit vom 1. Januar 1914 bis 31. Dezember 1916 um mehr als 3000 Mark auf mindestens 11 000 Mark erhöht hat,

verpflichtet, die Besitzsteuer- und Kriegsteuererklärung nach dem vorgeschriebenen Formular bis zum 15. Februar 1917 dem Unterscheideten schriftlich unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

(Bergl. Bekanntmachung vom 4. d. Mts., Kreisblatt Nr. 6 vom 8. Januar 1917.)

Die hiernach zur Abgabe einer solchen Erklärung Verpflichteten mache ich darauf aufmerksam, daß die Besäumnis obiger Heft mit einem Aufschlag von 5-10 Proz. der geschuldeten Steuer gehandelt wird, und bemere, daß eine Falschung der Formulare (wie der Einkommensteuererklärungen) nicht erfolgen kann. Die Formulare werden vielmehr nur im Steuerbureau des Kreisamtes und für die in Annaburg, Belgern, Dornitzsch, Bretzin und Schildau wohnhaften Pflichten bei den Gemeindebehörden auf Verlangen einzeln kostenlos abgegeben.

Ueber den Kreis der Verpflichteten hinaus, werden alle Personen, die bisher nach einem Vermögen von mehr als 10 000 Mark veranlagt waren, zur Abgabe einer Besitzsteuer- und Kriegsteuererklärung besonders aufgefordert werden, zu zu deren Abgabe sie alsdann nach § 52 Absatz 2 des Besitzsteuergesetzes verpflichtet sind.

Ich erlaube alle diese Personen, die Besitzsteuer- und Kriegsteuererklärung, vorläufig freiwillig, bis zum 15. Februar 1917 nach dem vorgeschriebenen Formular, das an oben bezeichneten Stellen kostenlos verabfolgt wird, abzugeben.

Torgau, den 1. Februar 1917.

**Der Vorsitzende
der Einkommensteuer-Veranlagungskommission.
Wiesanb.**

Veröffentlicht:

Annaburg, den 6. Februar 1917.

**Der Gemeinde-Vorstand.
J. B. Grune.**

*) Veröffentlicht in Nr. 4 der Annaburger Zeitung vom 13. Januar 1917.

Bekanntmachung, betr. Verkaufsaufnahme von Kohlräben.

Höhere Anordnung zufolge hat eine Verkaufsaufnahme derjenigen Mengen Kohlräben stattzufinden, die sich am 10. Februar 1917 im Besitz folgender Stellen befinden:

1. der Kommunen, öffentlich-rechtlichen Körperschaften und Verbände;
2. der landwirtschaftlichen und gewerblichen Unternehmer, in deren Betrieben Kohlräben geerntet oder verarbeitet werden;
- 3) aller, die Kohlräben aus Anlaß ihres Handelsbetriebes oder sonst des Erwerbes wegen in Gewahrsam haben, kaufen oder verkaufen. Die Erhebungen erfolgen durch die Gemeindeverwaltungen.

Unter Bezugnahme auf § 1 der Bekanntmachung über Vorkassenerhebungen am 2. Februar 1915 (Reichsgesetzblatt Seite 54) in Verbindung mit der Ausführungsanweisung vom 27. Dezember 1915 erlaube ich die vorbezeichneten 3 Gruppen, ihre Kohlräbenbestände spätestens am 11. d. Mts. anzuzeigen, wobei ich noch auf die Strafvorschrift im § 5 vorliegender Bekanntmachung verweise.

Die Ortsbehörden ersuche ich, die Beteiligten nach Möglichkeit auf die Erhebung aufmerksam zu machen und die aufgestellte Erhebungsanweisung spätestens am 13. d. Mts. hierher einzureichen. Wegen der von mir einzuhaltenden Fristen erlaube ich bestimmt, daß dieser Einreichungstermin pünktlich innegehalten wird.

Torgau, den 5. Februar 1917.

Der Königliche Landrat.

Veröffentlicht:

Annaburg, den 6. Februar 1917.

**Der Gemeinde-Vorstand.
J. B. Grune.**

Bekanntmachung.

Auf Grund der Bekanntmachung über Speisefette vom 20. Juli 1916 (Reichsgesetzblatt Seite 755) wird für den Kreis Torgau folgendes anordnet:

§ 1. Der Verkauf von Speisefetten (Butter, Butterschmalz, Speisefalg, Speisefisch) mit der Maß sowohl innerhalb des Kreises wie nach außerhalb des Kreises ist verboten. Ausgenommen sind Bäckereien, die auf Anordnung der zuständigen Behörden (Provinzial-, Bezirks- oder Kreisstellen) erfolgen.

§ 2. Juvenderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 1 Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

§ 3. Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Torgau, den 29. Januar 1917.

Der Kreisamtschef.

Bekanntmachung.

Unsere Anordnung vom 12. Mai 1916, betreffend den gewerbsmäßigen Ankauf von Butter, Fett, Milch, Quark, Eier, Gekügel und dergl. wird hiermit aufgehoben.

Die inzwischen wegen der vorstehend angeführten Nahrungsmittel erlassenen neueren Verordnungen werden durch diese Aufhebung nicht berührt.

Torgau, den 30. Januar 1917.

Der Kreisamtschef.

Bekanntmachung.

In Verfolg des des § 8 Absatz 2 der Bekanntmachung über Saatgut von Buchweizen und Hirse, Hülsenfrüchten, Weizen und Lupinen vom 6. Januar 1917 (Reichsgesetzblatt Seite 14) wird bestimmt:

Beim Verkaufe von Saatgut von Lupinen und Weizen durch den Erzeuger dürfen folgende Preise nicht überschritten werden:

bei Lupinen . . . 80 Mk. | für den Doppel-
Weizen . . . 100 " | zentner.

Berlin, den 16. Januar 1917.

**Der Präsident des Kriegsernährungsamt.
von Vater.**

Bekanntmachung.

Die Reichs-Ersten-Gesellschaft hat angeordnet, daß die ablieferungspflichtigen Mengen, die bisher noch nicht zur Ablieferung gelangt sind, bis spätestens Ende Februar der Geschäftsstelle der Reichs-Ersten-Gesellschaft für den Kreis Torgau (die Firma Wulfs & Nothe, Torgau) zur Verfügung zu stellen sind, da sonst die Entgegung in Kraft tritt.

Anschließend wird noch darauf hingewiesen, daß bei der Entgegung ein niedrigerer Preis gezahlt wird und zwar nur der gesetzliche Höchstpreis, nicht der darüber hinausgehende Preis, den die Reichs-Ersten-Gesellschaft bei freihändigem Ankauf gewährt.

Torgau, den 25. Januar 1917.

**Der Vorsitzende des Kreisamtschusses.
Königliche Landrat. Wiesanb.**

Bekanntmachung.

Die Ausgabe der Eisenkarten findet am Donnerstag den 8. Februar er. im Gemeindeamt, Protokollsaalabgezimmer statt. Strafsfolge wie der Protokollsaalabgabe.

Annaburg, den 6. Februar 1917.

**Der Gemeinde-Vorstand.
J. B. Grune.**



Heute nachmittag 1/2 2 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter

Ww. Wilhelmine Giesdorf

im 90. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrußt an

die trauernden Hinterbliebenen.

Annaburg, den 5. Februar 1917.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachm. 2 Uhr statt.

Für die erwiesene Teilnahme beim Hinscheiden und Begräbnis unserer teuren Entschlafenen

Frau Emilie Wittke,

insbesondere für die zahlreichen Kranzspenden und das ehrende Grabgeleit sagen wir unseren herzlichsten Dank, desgleichen auch Herrn Militärparier Languth für die Trostesworte am Grabe.

Ferner herzlich Dank der Gemeindefrankenschwester sowie Frau Wald für die aufopfernde Pflege während der langen Leidenszeit unserer lieben Mutter.

Die trauernden Kinder.

Annaburg, den 6. Februar 1917.

Zur Anfertigung von

Grabbibeln, Grabplatten,

letztere von 3 Mark an, auch für Gefallene passend, empfiehlt sich bei sauberster, garantiert wetterfester Ausführung

Annaburg.

Richard Hilpert,
Porzellan-Maler.

Kontobücher

in allen Stärken und Miniaturen hält auf Lager

Hermann Steinbeiß, Buchbinder.



Zurückgekehrt vom Grabe meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, des Privatmannes

Reinhold Müller,

sprechen wir hiermit für die bewiesene Teilnahme und für die reichen Kranzspenden allen unseren herzlichsten Dank aus.

Dank auch Herrn Pastor Biedermann für die trostreichen Worte am Sarge und Herrn Lehrer Jödecke für den erhebenden Gesang.

Familie Müller und Böttcher.

Nandorf, den 4. Februar 1917.

Schmidt's Zahn-Praxis

Fernsprecher 91 **Jessen** Fernsprecher 91

Sprechstunden 9-12, 2-4, Sonntags 9-12 Uhr.

Mittwachs geschlossen.

Behandlung für Krankenkassen.

Zahnersatz in Kautschuk u. Aluminium.

Spez.: Goldgebisse, Goldplomben, Goldkronen.

Künstl. Zähne ohne jede Gaumenplatte.

Zahnziehen mit Betäubung.

Viele Dank-Anerkennungen.

Für unsere Krieger!

Glasflaschen in Feldpostbriefen,

verwandfertig für Ann, Urak, Kognak und Fruchtjäfte. Die Schachtel ist mit Wollpapier ausgelegt und verhängt tadellose Antunft der Sendung im Felde.

Herm. Steinbeiß, Papierhandlung.

Junges Mädchen

als Aufwartung für den ganzen Tag sofort gesucht.

Frau Bahmmeister Müller.

Apotheker Dotters

Krankmittel



heilt Krampf und Steifigkeit

der Schweine in

wenigen Tagen.

Viele Dankschreiben. Langjähriger

Erfolg. Nur Flaschen mit dem Auf-

druck Dotters sind echt, alles andere

wertlose Nachahmungen. Acht zu

haben in der

Apothek Annaburg.

Fink's Delikates-

Buchermehl,

zur Zubereitung eines wohlsmel-

renden Mehls,

ohne Brotkrume 2,50 Mk.

zu haben bei

J. G. Fritzsche.

Frachtbriele

sind zu haben in der **Waldstrasse**.

Bürger-

Schützen-Verein.

Donnerstag den 8. Februar

abends 8 1/2 Uhr

Monats-Versammlung

im Vereinslokal bei Herr. Kamerad

Däumichen. **Der Vorstand.**

Verpätet!

Dem deutschen Untertan

herzlichsten Dank!

Vaterländ. Frauenverein.

Redaktion, Druck und Verlag

von Hermann Steinbeiß, Annaburg.

Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Postgebühren.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Sendbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Geschäftsstelle entgegen.



Mit der Beilage

Am häuslichen Herd.

Die Anzeigengebühr beträgt für die kleine Seite 10 Pf., für außerhalb des Kreises Anzeigen 15 Pf. Anzeigen im amtlichen Teile 15 Pf. Kleinanzeigen 25 Pf. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Anzeigenannahme bis Dienstag und Freitag vormittag 10 Uhr.

Fernsprech-Anschluß Nr. 24.

Wochenblatt für Annaburg
zugleich Publikations-Organ für

und die umliegenden Gemeinden
Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 11.

Wittwoch, den 7. Februar 1917.

21. Jahrg.

Bruch mit Amerika.

Berlin, 4. Februar. Neuter meldet, die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika habe den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland ausgesprochen. Der Präsident Wilson habe im Kongreß davon Mitteilung gemacht. Dem deutschen Botschafter Grafen Bernstorff seien die Pässe zugestellt worden. Der amerikanische Botschafter Mister Gerard sei angewiesen worden, Deutschland zu verlassen.

Eine Bestätigung dieser Meldung liegt in Berlin an amtlicher Stelle noch nicht vor, jedoch wird ihre Richtigkeit nicht bezweifelt.

Präsident Wilson bekundet durch den Abbruch der diplomatischen Beziehungen, daß er in der deutschen U-Bootnote die Verletzung der deutschen Versprechungen vom Mai vorigen Jahres sieht und daß er damit nicht einverstanden ist. In Amerika glaubte man in weitesten Kreisen, Wilson werde diesen Schritt erst tun, sobald Deutschland seine verstärkte Seestreitmacht gegenüber einem amerikanischen Schiff zur Anwendung gebracht habe. Daß er schon jetzt dazu übergegangen ist, beweist seine ausgesprochene deutsch-feindliche Stimmung. Wilson hat die deutsche Regierung lange über seine wahre Bestimmung zu täuschen versucht; man hatte ihn aber durchschaut. Jetzt ist die Maske gefallen, und die Lage geklärt.

Unsere Oberste Seeresleitung wird durch diesen Gang der Ereignisse nicht überlastet. Das deutsche Volk darf davon überzeugt sein. Noch haben wir keinen Krieg mit den Vereinigten Staaten; wir suchen ihn zu vermeiden, wenn aber Amerika in der Anwendung unserer besten Waffen gegen das im Krieg mit uns stehende grausamste Volk der Welt für sich einen Kriegsgrund sieht, müssen wir auch dies auf uns nehmen. Wilsons Drohung schreckt uns nicht.

Zum Bruch Amerikas mit Deutschland.

Berlin, 5. Febr. In dem Bruche Amerikas mit Deutschland schreibt der „Berliner Lokalanzeiger“: Wenn Wilson die Ergreifung von Gewaltmaßnahmen beginne, so handle er gegen die Gesetze der Menschlichkeit, in deren Namen er noch vor kurzem das Wort ergreifen habe. Er lade eine furchtbare Verantwortung auf sein Haupt. Seine Drohung soll uns aber nicht schrecken. Daß er sich an einen Kampf beteiligen werde, sei noch nicht anzunehmen, wenn aber Tatsachen vorliegen, so würden sie uns gerüstet finden.

Sämtliche deutschen Dampfer in Amerika beschlagnahmt.

Rotterdam, 5. Febr. Nach einer Neutermeldung aus New York sollen sämtliche deutschen Schiffe in New York und Hoboken, darunter auch der große Dampfer „Waterland“, beschlagnahmt worden sein. Man erzählt, daß die Besatzung der deutschen Schiffe, die in den Häfen der Philippinen interniert sind, verurteilt, die Maschinen zu zerstören. Die Behörden trafen darauf die nötigen Maßnahmen, um auf den 22 in den Häfen der Philippinen liegenden deutschen Schiffe Beschädigungen zu verhindern. Neuter rietet weiter aus Philadelphia: Die deutschen Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ und „Prinz Eitel Friedrich“, die in der Marinewerft interniert waren, sind auf Befehl des amerikanischen Marineabteiles beschlagnahmt worden. Die Mannschaft wurde in den Marinebaracken untergebracht. Wenn sich die Nachricht bestätigt, daß nicht

internierte deutsche Dampfer beschlagnahmt wurden, so wäre das eine flagrant Verletzung des Völkerrechtes, als dessen Verteidiger sich Wilson auspricht. Noch sind wir mit den Vereinigten Staaten nicht im Krieg und die Bestimmungen des Friedens haben demnach trotz des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen Geltung. Sie geben der Union keine Handhabe, sich friedlicher Handelsschiffe zu bemächtigen.

Amerika beschlagnahmt auch deutsche Hilfskreuzer.

Berlin, 5. Februar. (Nicht amtlich.) Nach hier angelangten Meldungen hat die Regierung der Vereinigten Staaten außer den bereits gemeldeten Handelsschiffen auch Hilfskreuzer, welche in amerikanischer Baiten liegen, beschlagnahmt und die Mannschaft dieser Kreuzer interniert.

Kein Zurück mehr!

Berlin, 5. Februar. Am Sonntag sprach eine Anzahl in Berlin lebender amerikanischer Journalisten im Auswärtigen Amt vor. Obwohl ein Empfang nicht vorgesehen war, richtete Staatssekretär Zimmermann einige kurze Worte an sie, die etwa folgenden Inhalt hatten: Wilsons Botschaft an den Kongreß habe in Deutschland erstaunt und enttäuscht. Wir haben unser Möglichstes getan, einen Bruch zu verhindern. Die Entwicklung der Dinge ist nicht unsere Schuld. Wir haben Amerika keinerlei bedingungsloses Versprechen hinsichtlich des U-Bootkrieges gegeben! Davon, daß Deutschland ein Versprechen gegenüber Amerika verlegt, kann keine Rede sein! Wir hoffen, daß Präsident Wilson einsehen werde, daß wir im Rechte sind. In unserem Kampfe um unser Dasein gibt es kein Zurück mehr!

Der Weltkrieg.

Die Berichte der Deutschen Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 5. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Vom Nordufer der Aisne bis zur Somme spielten sich bei starkem Artilleriefeuer in einzelnen Abschnitten auch Infanteriekämpfe ab.

Im Gegenstoß wurde den Engländern der größte Teil der Gräben östlich von Beaumont wieder entziffen. Dabei blieben rund 100 Gefangene in unserer Hand.

Nachmittags scheiterte ein heftiger englischer Angriff nördlich von Beaumont, nachts wiederholter Ansturm starker Kräfte gegen unsere Stellungen von östlich Grandcourt bis südlich von Pys. Auch am Wege von Beaulencourt nach Gueudecourt wurde getämpft. Südlich der Somme hielten Stoßtrupps über 20 Franzosen und Engländer aus den feindlichen Linien.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Narajowka führten kleine russische Abteilungen gegen unsere Sicherungen vor, die sie durch Feuer zurücktrieben.

An der Front des Generaloberst Erzherzog Josef und bei der Seeresfront des Generalfeldmarschalls v. Mackensen ist die Lage bei geringem Artilleriefeuer und Vorfeldgefechten unverändert.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Erster Generalquartiermeister Ludendorff.

Luftkämpfe am 1. und 2. Februar.

Berlin, 3. Februar. Trotz der im Westen im allgemeinen ungünstigen Bitterung war die Tätigkeit der deutschen Flieger am 1. und 2. Februar reger und erfolgreicher. Die Gegner blühten im Luftkampf am 1. sieben Flugzeuge ein, am 2. im Luftkampf 5 und eines durch unser Abwehrfeuer. Leutnant Baldamus brachte in der Gegend von Cernay einen Farman-Doppeldecker brennend zum Abbruch, er hat damit seinen 11. Gegner erledigt. — In der Nacht vom 31. Januar zum 1. Februar belegten wir Lager und Dorf Propret mit 1075 Kilogramm Bomben. Mehrere gute Treffer wurden beobachtet. Am 2. fanden Bombenangriffe statt auf feindliche Lager bei Croombelle, den englischen Flugplatz Bailleur und auf Truppenlager nördlich Lorce. — Ein feindliches Aufklärungsgeschwader, das am 1. sich über unserer Front in Flandern zeigte, wurde auseinander gesprengt und nach Verlust von 3 Flugzeugen über die Front zurückgetrieben.

Das Gebot der Stunde.

Die Entscheidung in diesem Kriege steht noch bevor. Nach der schändlichen Abweisung des Friedensangebotes unseres erhabenen Kaisers ist Kampf die Lösung, daher sollte man nicht so viel vom Frieden reden. Solches Gerede schläfert ein und läßt anglistische Gemüter immer wieder nach dem Strohhalme der Friedensausicht fahnen. Es gibt keinen Frieden ohne die Waffenentscheidung. Darauf muß sich ein jeder einrichten dort draußen im Felde und hier in der Heimat. Alles, was wir durch geistige und leibliche Arbeit unserer Väter ererbt und durch eigene Tätigkeit hinzugebracht haben, alles, was deutsch ist, bildet den Einsatz. Es geht um die deutsche Arbeit auf allen Gebieten. Mag jemand reich oder arm, vornehm oder gering, weiß oder unweiß sein, er hat um das zu kämpfen, was er sein eigen nennt. Wir müssen alle zusammenstehen zu einem Ziele. Dieses Ziel ist der Sieg. Was nützen die besten Vorbereitungen für die Zeit nach dem Kriege, wenn wir vorher vernichtet sind! Daher sind alle Kräfte an den Kampf zu legen und die Gedanken an den Frieden ihm nachzustellen.

Kriegsminister v. Stein.

